Johann Rudolf Sinner von Bellaigues

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Johann Rudolf Sinner von Ballaigues.

Von Dr. A. Zesiger.

Immer, oder sozusagen immer, nimmt man heute noch Bücher über das XVIII. Jahrhundert mit einem gewissen Mißtrauen in die Hand. Ist der Verfasser ein Abkömmling der damals Regierenden, der «Ci-devants» wie sie die bösen Mäuler der Revolution hießen, so darf man fast sicher auf eine Schilderung in rosenrot und himmelblau zählen, die den Verlust jener goldenen Zeit unendlich bedauerlich erscheinen läßt. Ist aber der Autor ein überzeugter Radikaler, so verleitet ihn sicher seine Ueberzeugung zu einer Unterschätzung, zu einer Malerei in Grau auf Grau, die ebensowenig Anspruch auf Bestand hat wie die andere. Fast scheint es daher, als ob der wirkliche Historiker, der von der hohen Warte aus das Meer der Vergangenheit überblickt, parteilos sein müßte; oder dann hat er die große Gabe, sich so in die vergangenen Zustände zu versetzen, daß er gleichsam als unbeteiligter Zuschauer die Vergangenheit miterlebt und überliefert. Beides setzt aber eine so genaue Quellenkenntnis voraus, daß der Kreis der Auserwählten von vornherein ein sehr karger ist.

Johann Rudolf Sinner von Baillaigues.

Dr. Adolf Burri hat bei Francke das Lebensbild eines heute sozusagen Unbekannten, ja ärger noch, eines Verkannten herausgegeben, mit dem Untertitel: ein Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Und um es gleich vorweg zu nehmen: Burri gehört zum Kreis der Auserwählten, denn seine Darstellung gibt bei aller Leidenschaftslosigkeit ein scharf umrissenes Bild, die Hauptperson ist an Hand der Quellen sozusagen plastisch herausgehoben. Doch was sage ich Quellen: an Hand zerstreuter Briefstellen von Sinner selber oder von seinen Freunden, an Hand trockener Manuale. Im Schatten der Verborgenheit liebte Sinner zu arbeiten; schon seine erste Arbeit über die Henziverschwörung ist unsigniertes Manuskript, der «Train du monde» und die «Malheurs de l'amour» bedurften eines ganzen Apparats, um Sinners Vaterschaft zu beweisen, und endlich auch sein letztes Werk «Voyage historique et littéraire dans la Suisse» trug seinen Namen nicht.

Johann Rudolf Sinner tritt uns als einer der größten Berner seiner Zeit entgegen Wohl steht er neben Haller an europäischer Berühmtheit zurück, kein Kaiser besuchte ihn; dafür aber überragt er diesen weit in seiner anspruchslosen Bereitwilligkeit, mit der er sich — Aristokrat im besten Sinn des Wortes — den Staatsdiensten unterwirft und überall seinen Mann stellt. Von Beruf und Neigung Gelehrter, wird Sinner mit zwanzig Jahren Stadtbibliothekar und versieht dieses Amt volle achtundzwanzig Jahre lang, Jahre ehrlicher Arbeit; die Frucht ist ein Katolog der Handschriften und Druckwerke, der einen Bewunderer zum Ausruf veranlaßte: „O wären doch alle Bibliothekare Lessinge oder Sinner!" Im Nebenamt war er dazu noch neun Jahre Münzdirektor, zehn Jahre lang Schulrat, zwei Jahre Mitglied der Jägerkammer und ein Jahr lang Kommerzienrat; während der Jahre 1769—70 bekleidete er vier Stellen miteinander und bestand noch im Frühjahr 1770 als Vierzigjähriger die Notariatsprüfung. Als Münzdirektor befaßte er sich ernstlich mit einer Verbilligung der Herstellung des Geldes ohne Verschlechterung und legte eine großzügige Münzgeschichte an, und als Schulrat versuchte er eine Schulreform — Fachlehrer statt ungeeigneter Theologiekandidaten, Trennung der Schulen in Literar- und Realabteilungen, Einführung von Zeichnen- und Schwimmunterricht, von praktischer Betätigung im Schulgarten, von Studienausweisen (in den Jahren 1766—1776!) — ohne weder seinen Hauptberuf, noch seine wissenschaftliche Tätigkeit zu vernachlässigen.

Es ist sozusagen naturgemäß, daß des Menschen Geist eine solche allseitige und ununterbrochene Anspannung nicht aushält. Mit fünfzig Jahren hatte sich Sinner erschöpft, im 51. mußte er von seiner Landvogtei Erlach, die er seit 1776 inne hatte, infolge Geisteskrankheit zurücktreten. Sechs Jahre lang lebte der Körper noch, meist verlassen vom denkenden Geist; doch hie und da leuchtete blitzartig die Erinnerung auf, wie die Erzählung des Geschichtschreibers Johannes Müller von einem solchen lichten Augenblick beweist. Am 12. Februar 1787 erlöste der Tod Sinner von seinem traurigen Dasein.

Zu Lebzeiten kaum annähernd von den Mitbürgern in seiner Größe bekannt, beim Hinschied fast vergessen, an heute verschollener Stätte begraben, hat Sinner lange Zeit der Nachwelt bloß als der glücklichere Nebenbuhler Henzis um die Bibliothekarstelle gegolten; dem Fachmann war er als Bearbeiter eines seltenen Bibliothekkatalogs bekannt. Burris Biographie ist das erste würdige Denkmal Johann Rudolf Sinners, würdig des braven Berners und großen Gelehrten in der erschöpfenden Darstellung, in der meisterlichen Form und der wahrhaft liebevollen Treue der Quellenbenutzung. Würdig ist auch die Ausstattung durch Francke mit einem Bild Sinners nach Photographie und zwei reizenden Federzeichnungen von der Künstlerhand Klausers: die alte Schule an der Herrengasse zu Bern und das Schloß Ballaigues in seiner fast unglaublichen Bescheidenheit.

Burris Buch ist ein richtiges Weihnachtsgeschenk. Es beschert uns in Sinner einen neuen, sympathischen großen Berner aus der Vergangenheit und zugleich im Verfasser einen neuen bernischen Geschichtschreiber, dessen Erstlingswerk zu frohen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Hoffentlich würdigt das Publikum, vorweg das bernische, diese Umstände durch fleißigen Erwerb des Buches.

Abendlied.

Ueber stolze Tannen hin
Schau ich Krähen Kreise ziehn
Schreiend in der Winterwelt;
Weiß die Berge, weiß das Feld. — —

Still jetzt! Tiefstill! Und es tropft,
Wie mein Herz, das friedlich klopft,
Dort ein Brunnen schön;

Zartes Rosenblühn,
Letzten Golds Versprühn
Stirbt in weiten Höhn. —

Otto Volkart.